Frankreich

Frankreich weist eine Entwicklung auf, die sich deutlich vom hispanischen Muster unterscheidet. Der Absolutismus genoss dort keine so frühen Vorteile wie in Spanien in Form eines lukrativen Überseeimperiums. Andererseits war es auch nicht mit den permanenten strukturellen Problemen der Verschmelzung unterschiedlicher Königreiche im eigenen Land mit radikal gegensätzlichen politischen und kulturellen Hinterlassenschaften konfrontiert. Wie wir gesehen haben, hatte die kapetische Monarchie ihre Oberhoheitsrechte von ihrer ursprünglichen Basis in der Lie de France in einer allmählichen Bewegung der konzentrischen Vereinigung im Mittelalter langsam nach außen ausgeweitet, bis sie von Flandern bis zum Mittelmeer reichten. Es musste sich nie mit einem anderen Territorialreich innerhalb Frankreichs von vergleichbarem Feudalrang auseinandersetzen: In den gallischen Ländern gab es nur ein einziges Königtum, abgesehen vom kleinen und halbiberischen Staat Navarra in den abgelegenen Pyrenäen. Die abgelegenen Herzogtümer und Grafschaften Frankreichs waren der Zentraldynastie stets nominell treu ergeben, auch wenn sie zunächst als Vasallen mächtiger waren als ihr königlicher Oberherr – was eine juristische Hierarchie ermöglichte, die eine spätere politische Integration erleichterte. Die sozialen und sprachlichen Unterschiede, die den Süden vom Norden trennten, waren zwar hartnäckig und ausgeprägt, aber nie so groß wie die Unterschiede zwischen dem Osten und dem Westen in Spanien. Das separate Rechtssystem und die Sprache des Midi fielen zum Glück für die Monarchie nicht mit der größten militärischen und diplomatischen Spaltung zusammen, die Frankreich im späteren Mittelalter spaltete: Das Haus Burgund, die größte Rivalenmacht gegen die kapetische Dynastie, war es ein nördliches Herzogtum. Dennoch blieb der Südstaaten-Partikularismus in der frühen Neuzeit eine konstante, latente Kraft und nahm in aufeinanderfolgenden Krisen maskierte Formen und neuartige Gestalten an. Die tatsächliche politische Kontrolle der französischen Monarchie war nie territorial einheitlich: Sie ließ immer an den äußersten Rändern des Landes nach und nahm in den neueren Provinzen, die am weitesten von Paris entfernt waren, zunehmend ab. Gleichzeitig stellte die schiere demografische Größe Frankreichs allein schon gewaltige Hindernisse für die Verwaltungsvereinigung dar! Mit rund 20 Millionen Einwohnern war es im 16. Jahrhundert mindestens doppelt so bevölkerungsreich wie Spanien. Die Starrheit und Klarheit der innerstaatlichen Hindernisse für einen einheitlichen Absolutismus in Spanien wurden folglich durch die größere Fülle und Vielfalt des regionalen Lebens innerhalb des französischen Gemeinwesens ausgeglichen. Somit kam es nach der kapetischen Konsolidierung im mittelalterlichen Frankreich zu keinem linearen Verfassungsfortschritt. Im Gegenteil, die Geschichte des Aufbaus des französischen Absolutismus sollte die eines „krampfhaften" Fortschritts in Richtung eines zentralisierten monarchischen Staates sein, der immer wieder von Rückfällen in provinziellen Zerfall und Anarchie unterbrochen wurde, gefolgt von einer verstärkten Reaktion auf die Konzentration der königlichen Macht, bis schließlich wurde eine äußerst harte und stabile Struktur erreicht. Die drei großen Zusammenbrüche der politischen Ordnung waren natürlich der Hundertjährige Krieg im 15. Jahrhundert, die Religionskriege im 16. Jahrhundert und die Fronde im 17. Jahrhundert. Der Übergang von der mittelalterlichen zur absoluten Monarchie wurde durch diese Krisen jedes Mal zunächst aufgehalten und dann beschleunigt, deren letztendliches Ergebnis darin bestand, in der Epoche Ludwigs XIV. einen Kult der königlichen Autorität zu schaffen, der nirgendwo sonst in Westeuropa seinesgleichen hatte.

Die zuvor diskutierte langsame konzentrische Zentralisierung der kapetischen Könige hatte mit dem Aussterben der Linie Mitte des 14. Jahrhunderts ein abruptes Ende gefunden, was das Signal für den Beginn des Hundertjährigen Krieges war. Der Ausbruch heftiger Magnatenfehden innerhalb Frankreichs selbst unter schwachen Valois-Herrschern führte schließlich zu einem gemeinsamen anglo-burgundischen Angriff auf die französische Monarchie im frühen 15. Jahrhundert, der die Einheit des Reiches zerstörte. Auf dem Höhepunkt der englischen und burgundischen Erfolge in den 1420er Jahren befand sich praktisch das gesamte traditionelle Herrschaftsgebiet des Königshauses in Nordfrankreich unter fremder Kontrolle, während Karl VII. in die Höhen und ins Exil im Süden getrieben wurde. Die allgemeine Geschichte der schließlichen Wiederherstellung der französischen Monarchie und der Vertreibung der englischen Armeen ist wohlbekannt. Für unsere Zwecke hier war das entscheidende Erbe des langen Leidenswegs des Hundertjährigen Krieges sein entscheidender Beitrag zur fiskalischen und militärischen Emanzipation der Monarchie von den Grenzen des vorangegangenen Mittelalters

Gemeinwesen. Denn der Krieg konnte nur gewonnen werden, indem das herrschaftliche Bannsystem des Ritterdienstes aufgegeben wurde, das sich gegen die englischen Bogenschützen als verheerend wirkungslos erwiesen hatte, und eine reguläre bezahlte Armee geschaffen wurde, deren Artillerie sich als entscheidende Waffe für den Sieg erwies. Um diese Armee aufzustellen, wurde von der französischen Aristokratie die erste wichtige landesweite Steuer erhoben, die von der Monarchie erhoben wurde – die Taille Royale von 1439, die in den 1440er Jahren zur regulären Taille des gens d'armes wurde.1 Der Adel, der Klerus und bestimmte Städte waren davon ausgenommen, und im Laufe des nächsten Jahrhunderts wurde die gesetzliche Definition des Adels in Frankreich zur erblichen Befreiung von der Taille. So ging die Monarchie im späteren 15. Jahrhundert so gestärkt hervor, dass sie nun über eine embryonale reguläre Armee in den Compagnies d'ordonnance verfügte, die von der Aristokratie angeführt wurde, und über eine direkte Steuerabgabe, die keiner repräsentativen Kontrolle unterlag.
Andererseits unternahm Karl VII. keinen Versuch, die zentrale dynastische Autorität in den nördlichen Provinzen Frankreichs zu stärken, als diese sukzessive zurückerobert wurden: Tatsächlich förderte er Versammlungen regionaler Stände und übertrug finanzielle und richterliche Befugnisse auf lokale Institutionen. So wie die kapetischen Herrscher ihre Ausweitung der monarchischen Kontrolle mit der Abtretung fürstlicher Apanages einhergingen, so verbanden die frühen Valois-Könige die Wiederbehauptung der königlichen Einheit mit der Übergabe der Provinz an eine fest verwurzelte Aristokratie. Der Grund war in beiden Fällen derselbe: die reine Verwaltungsschwierigkeit, ein Land von der Größe Frankreichs mit den Herrschaftsinstrumenten zu verwalten, die der Dynastie zur Verfügung standen. Der Zwangs- und Steuerapparat des Zentralstaates war noch sehr klein: Charles Vils Compagnies d'ordonnance zählten nie mehr als 12.000 Soldaten – eine Streitmacht, die für die Kontrolle und Unterdrückung einer Bevölkerung von 15 Millionen völlig unzureichend war.1 2 Der Adel behielt somit die lokale Autonomie Macht durch ihre eigenen Schwerter, von denen letztlich die Stabilität der gesamten Gesellschaftsstruktur abhing. Das Aufkommen einer bescheidenen königlichen Armee hatte ihre wirtschaftlichen Privilegien sogar noch erweitert, und die Institutionalisierung der Taille sicherte den Adligen eine völlige Steuerimmunität, die sie bisher nicht genossen hatten. Charles Vils Einberufung der Generalstände, eine Institution, die jahrhundertelang verfallen war
Frankreich wurde also gerade von seinem Bedürfnis inspiriert, ein minimales nationales Forum zu schaffen, in dem er die verschiedenen Provinzgüter und Städte dazu bewegen konnte, Steuern zu akzeptieren, Verträge zu ratifizieren und Ratschläge zu auswärtigen Angelegenheiten zu erteilen: Seine Sitzungen verschafften ihm jedoch selten die richtige Befriedigung Forderungen. Der

Hundertjährige Krieg hinterließ der französischen Monarchie zwar dauerhafte Truppen und Steuern, aber kaum eine neue zivile Verwaltung auf nationaler Ebene. Die englische Intervention war vom französischen Boden befreit worden: Die burgundischen Ambitionen blieben bestehen. Ludwig XI., der 1461 Erfolg hatte, ging mit grimmiger Entschlossenheit gegen den internen und externen Widerstand gegen die Macht der Valois vor. Seine stetige Wiederaufnahme provinzieller Apanagen wie Anjou, die systematische Zusammenballung der Stadtverwaltungen in den größeren Städten, die willkürliche Erhebung höherer Steuern und die Unterdrückung aristokratischer Intrigen steigerten die königliche Autorität und die Staatskasse in Frankreich erheblich. Vor allem sicherte Ludwig XI. die gesamte Ostflanke der französischen Monarchie, indem er den Untergang ihres gefährlichsten Rivalen und Feindes, der Burgunder-Dynastie, herbeiführte. Indem er die Schweizer Kantone gegen das benachbarte Herzogtum aufstachelte, finanzierte er die erste große europäische Niederlage der feudalen Kavallerie durch eine Infanteriearmee: Mit der Niederlage Karls des Kühnen durch die Schweizer Pikeniere bei Nancy im Jahr 1477 brach der burgundische Staat zusammen und Ludwig XI. annektierte den Großteil des Herzogtums. In den nächsten zwei Jahrzehnten übernahmen Karl VTU und Ludwig XII. die Bretagne, das letzte große unabhängige Fürstentum, durch aufeinanderfolgende Heiraten mit seiner Erbin. Das französische Reich umfasste nun zum ersten Mal alle Vasallenprovinzen des Mittelalters unter einem einzigen Herrscher. Das Aussterben der meisten großen Häuser des Mittelalters und die Wiedereingliederung ihrer Herrschaftsgebiete in die Ländereien der Monarchie ließen die offensichtliche Dominanz der Valois-Dynastie selbst deutlich werden.
Tatsächlich war die von Ludwig XI. eingeführte „neue Monarchie" jedoch keineswegs ein zentralisierter oder integrierter Staat. Frankreich wurde in etwa 12 Gouverneursämter aufgeteilt, deren Verwaltung königlichen Fürsten oder führenden Adligen anvertraut wurde, die bis zum Ende des Jahrhunderts gesetzlich ein breites Spektrum königlicher Rechte ausübten und faktisch bis weit in das nächste Jahrhundert hinein als autonome Potentaten agieren konnten.* Darüber hinaus , es entwickelte sich nun auch eine Gruppe lokaler Parlamente, von der Monarchie geschaffener Provinzgerichte mit höchster richterlicher Autorität in ihren Gebieten, deren

Bedeutung und Zahl wuchsen in dieser Epoche stetig: Zwischen der Thronbesteigung Karls VII. und dem Tod Ludwigs XII. wurden neue Parlamente in Toulouse, Grenoble, Bordeaux, Dijon, Rouen und Aix gegründet Die Stärke der Patrizieroligarchie in ihnen wurde auf Kosten der Zünfte und Kleinmeister gestärkt. Der wesentliche Grund für diese weitreichenden Einschränkungen des Zentralstaates blieben die unüberwindlichen organisatorischen Probleme bei der Durchsetzung eines wirksamen königlichen Herrschaftsapparats über das ganze Land inmitten einer Wirtschaft ohne einheitlichen Markt oder modernisiertes Verkehrssystem, in der die Abspaltung des primären Feudalismus herrschte Die Beziehungen im Dorf waren keineswegs vollständig. Der soziale Boden für eine vertikale politische Zentralisierung war trotz der bemerkenswerten Fortschritte der Monarchie noch nicht bereit. In diesem Zusammenhang fanden die Generalstände nach dem Hundertjährigen Krieg einen neuen Aufschwung, nicht gegen, sondern mit der Wiederbelebung der Monarchie. Denn in Frankreich wie auch anderswo war der ursprüngliche Impuls für die Einberufung der Stände das dynastische Bedürfnis nach fiskalischer oder außenpolitischer Unterstützung durch die Untertanen des Reiches.1 2 In Frankreich hingegen war die Konsolidierung der Generalstände als Dauerzustand der Grund Die nationale Institution wurde durch dieselbe Vielfalt blockiert, die die Monarchie gezwungen hatte, selbst in der Stunde ihres einheitlichen Sieges eine weitreichende politische Dezentralisierung zu akzeptieren. Es war nicht so, dass die drei Stände bei ihrer Begegnung gesellschaftlich besonders gespalten waren: Die Moyenne Noblesse dominierte ihre Verhandlungen ohne große Anstrengung. Aber die regionalen

Versammlungen, die ihre Stellvertreter für die Generalstände gewählt hatten, weigerten sich stets, ihnen das Mandat zu erteilen, über nationale Steuern zu entscheiden; und da der Adel von der bestehenden Steuerpflicht ausgenommen war, hatte er kaum einen Anreiz, auf die Einberufung der Generalstände zu drängen.4

Die Folge war, dass die französischen Könige von den Nationalständen nach und nach nicht mehr die von ihnen gewünschten finanziellen Zuwendungen erhalten konnten und diese nach und nach überhaupt nicht mehr einberufen. Es war also die regionale Verankerung lokaler herrschaftlicher Macht und nicht der zentralistische Drang der Monarchie, die die Entstehung eines nationalen Parlaments im Frankreich der Renaissance verhinderte. Kurzfristig sollte dies zu einem völligen Zusammenbruch der königlichen Autorität führen; Auf lange Sicht ging es natürlich darum, die Aufgabe des Absolutismus zu erleichtern.
In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts herrschten Franz I. und Heinrich II. über ein wohlhabendes und sich vermehrendes Reich. Es kam zu einem stetigen Rückgang der repräsentativen Tätigkeit: Die Generalstände waren erneut erloschen; Nach 1517 wurden die Städte nicht mehr einberufen, und die Außenpolitik wurde tendenziell eher zu einer ausschließlich königlichen Angelegenheit. Juristische Beamte – Maitres de Requites – erweiterten nach und nach die juristischen Rechte der Monarchie, und die Parlamente wurden durch Sondersitzungen oder Lits de Justice in Anwesenheit des Königs überwacht. Die Kontrolle über Ernennungen in der kirchlichen Hierarchie wurde durch das Konkordat von Bologna mit dem Papsttum erlangt. Aber weder Franz I. noch Heinrich II. waren noch annähernd autokratische Herrscher: Beide berieten sich häufig mit regionalen Versammlungen und respektierten sorgfältig die traditionellen Adelsprivilegien. Die wirtschaftlichen Immunitäten der Kirche wurden durch den Wechsel der Schirmherrschaft nicht verletzt (anders als in Spanien, wo der Klerus von der Monarchie stark besteuert wurde). Königliche Erlasse bedurften grundsätzlich immer noch der formellen Registrierung durch das Parlament, um in Kraft zu treten. Die Steuereinnahmen verdoppelten sich zwischen 1517 und den 1540er Jahren, aber das Steuerniveau am Ende der Regierungszeit von Franz I. lag nicht nennenswert über dem von Ludwig XI. 60 Jahre zuvor, obwohl Preise und Einkommen in der Zwischenzeit stark gestiegen waren:6 der direkte Steuerertrag als ein Teil des Volksvermögens sank dadurch tatsächlich. Andererseits trug die Ausgabe öffentlicher Anleihen an Rentner ab 1522 dazu bei, die königliche Schatzkammer komfortabel zu unterhalten. Das dynastische Ansehen im eigenen Land wurde unterdessen durch die ständigen externen Kriege in Italien gefördert, in die die Valois-Herrscher ihren Adel führten: denn diese wurden zu einem etablierten Ventil für die immerwährende Kampfeslust des Adels. Der lange französische Versuch, die Vorherrschaft in Italien zu gewinnen, der 1494 von Karl VIII. begonnen und 1559 durch den Vertrag von Cateau-Cambrésis abgeschlossen wurde, war erfolglos. Die spanische Monarchie – politisch und militärisch mehr

fortschrittlich, befehligte strategisch die habsburgischen Stützpunkte in Nordeuropa und war durch sein genuesisches Bündnis seemäßig überlegen – schlug seinen französischen Rivalen um die Kontrolle über die transalpine Halbinsel glatt in die Flucht. Der Sieg in diesem Wettbewerb ging an den Staat, dessen Absolutisierungsprozess früher und weiter entwickelt war. Letztendlich trug die Niederlage bei seinem ersten Auslandsabenteuer jedoch wahrscheinlich dazu bei, eine solidere und kompaktere Grundlage für den französischen Absolutismus zu schaffen, der auf sein eigenes Territorium zurückgedrängt wurde. Unmittelbar darauf sollte hingegen das Ende der italienischen Kriege, gepaart mit der Ungewissheit einer Nachfolgekrise, zeigen, wie unsicher die Valois-Monarchie noch immer im Land verankert war. Der Tod Heinrichs II. löste in Frankreich einen vierzigjährigen Bürgerkrieg aus.

Die Bürgerkriege, die nach Cat eau-Camb resis tobten, wurden natürlich durch die religiösen Konflikte im Zusammenhang mit der Reformation ausgelöst. Aber sie lieferten eine Art Radiographie des Staatswesens im späten 16. Jahrhundert, indem sie die vielfältigen Spannungen und Widersprüche der französischen Gesellschaftsformation in der Epoche der Renaissance offenlegten. Denn der Kampf zwischen den Hugenotten und der Heiligen Liga um die Kontrolle über die Monarchie, die nach dem Tod Heinrichs II. und der Regentschaft Katharinas von Medici praktisch politisch vakant war, diente als Schauplatz für die Verschmelzung praktisch aller charakteristischen internen politischen Konflikte des Übergangs zum Absolutismus. Die Religionskriege wurden von Anfang bis Ende von den drei rivalisierenden Magnatenfamilien Guise, Montmorency und Bourbon angeführt, die jeweils ein Herrschaftsgebiet, eine umfangreiche Klientel, Einflussmöglichkeiten innerhalb des Staatsapparats, loyale Truppen und internationale Verbindungen kontrollierten. Die Familie Guise war Herr über den Nordosten von Lothringen bis Burgund; Die Linie Montmorency-Châtillon basierte auf Erbland, das sich über die gesamte Landesmitte erstreckte. Die Bastionen der Bourbonen lagen im Wesentlichen im Südwesten. Der interfeudale Kampf zwischen diesen Adelshäusern wurde durch die Notlage bedürftiger Landherren in ganz Frankreich verschärft, die früher an Plünderungen in Italien gewöhnt waren und nun von der Preisinflation betroffen sind. Diese Schicht stellte Militärkader bereit, die für einen längeren Bürgerkrieg bereit waren, ganz unabhängig von den Religionszugehörigkeiten, die sie trennten. Darüber hinaus spalteten sich die Städte im Verlauf des Kampfes selbst in zwei Lager: Viele der südlichen Städte schlossen sich den Hugenotten an, während die nördlichen Binnenstädte praktisch ausnahmslos zu Bollwerken der Liga wurden. Es wurde argumentiert, dass unterschiedliche kommerzielle Ausrichtungen (auf den Übersee- oder Inlandsmarkt) diese Spaltung beeinflussten." Es erscheint jedoch wahrscheinlicher, dass das allgemeine geografische Muster des Hugenottentums einen traditionellen regionalen Separatismus des Südens widerspiegelte, der immer am weitesten davon entfernt gelegen hatte die kapetischen Heimatländer im Hé de France, wo die örtlichen Territorialherrscher ihre Unabhängigkeit am längsten bewahrt hatten. Zu Beginn hatte sich der Protestantismus allgemein ausgebreitet. Die Schweiz gelangte über die Hauptflusssysteme Rhône, Loire und Rhein nach Frankreich,1 2 3 was zu einer ziemlich gleichmäßigen regionalen Verbreitung des reformierten Glaubens führte. Doch als die offizielle Duldung aufhörte, konzentrierte sie sich rasch wieder auf die Dauphine-Region, das Languedoc, Guyenne, Poitou, Saintonge, Beam und Gascgony – Gebirgs- oder Küstenregionen jenseits der Loire, von denen viele rau und arm waren und deren gemeinsame Merkmale weniger kommerzielle Vitalität als vielmehr waren herrschaftlicher Partikularismus. Das Hugenottentum lockte in seinen Städten immer Handwerker und Bürger an, aber die Aneignung des Zehnten durch kalvinistische Honoratioren sorgte dafür, dass die Anziehungskraft des neuen Glaubens auf die Bauernschaft sehr begrenzt war. Tatsächlich rekrutierte sich die gesellschaftliche Führung der Hugenotten überwiegend aus der Klasse der Landbesitzer, wo sie in den 1560er Jahren im Frankreich etwa die Hälfte des Adels für sich beanspruchen konnte – während sie nie mehr als 10–20 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte.8 Die Religion trat zurück im Süden in die Umarmung der aristokratischen Dissidenz. Man kann davon ausgehen, dass die allgemeine Spannung des konfessionellen Konflikts lediglich dazu geführt hat, dass das fragile Gefüge der französischen Einheit entlang seiner inhärent schwächsten Naht gespalten wurde.
Sobald der Kampf jedoch begonnen hatte, löste er tiefere soziale Konflikte aus als die feudalen Sezessionisten!! Als der Süden verloren ging

Dank Conde und den protestantischen Armeen lastete eine doppelte Last königlicher Kriegssteuern auf den belagerten katholischen Städten des Nordens. Das städtische Elend, das aus dieser

Entwicklung in den 80er Jahren resultierte, löste eine Radikalisierung der Heiligen Liga in den Städten aus, die durch die Ermordung von Guise durch Henry Hl noch verstärkt wurde. Während die herzoglichen Herren des Guise-Clans – Mayenne, Aumale, Elbeuf, Mercoeur – im Namen des Katholizismus Lothringen, die Bretagne, die Normandie und Burgund abtrennten und spanische Armeen aus Flandern und Katalonien einmarschierten, um der Liga zu helfen, kam es im Norden zu kommunalen Revolutionen Städte. In Paris wurde die Macht von einem diktatorischen Komitee aus unzufriedenen Anwälten und Geistlichen übernommen, das von den ausgehungerten plebejischen Massen und einer fanatischen Phalanx von Ordensbrüdern und Predigern unterstützt wurde.1 Orleans, Bourges, Dijon und Lyon folgten diesem Beispiel. Als der protestantische Heinrich von Navarra der Rechtsnachfolger der Monarchie wurde, begann sich die Ideologie dieser städtischen Revolten in Richtung Republikanismus zu entwickeln. Gleichzeitig trieb die enorme Verwüstung des Landes durch die ständigen Feldzüge dieser Jahrzehnte die südzentrale Bauernschaft von Limousin, Perigord, Quercy, Poitou und Saintonge in den 1590er-Jahren zu bedrohlichen, nicht-religiösen Aufständen. Es war diese doppelte Radikalisierung in Stadt und Land, die die herrschende Klasse schließlich wieder vereinte: Der Adel begann, die Reihen zu schließen, sobald die reale Gefahr eines Aufruhrs von unten drohte. Heinrich IV. akzeptierte taktisch den Katholizismus, sammelte die aristokratischen Förderer der Liga, isolierte die Komitees und unterdrückte die Bauernaufstände. Die Religionskriege endeten mit einem erneut bestätigten Königsstaat.

Der französische Absolutismus erlangte nun relativ schnell seine Reife, obwohl es noch einen radikalen Rückschlag geben sollte, bevor er sich endgültig etablierte. Seine großen Verwaltungsarchitekten im 17. Jahrhundert waren natürlich Sully, Richelieu und Colbert. Die Größe und Vielfalt des Landes war zu Beginn ihrer Arbeit noch weitgehend unerschlossen. Königliche Fürsten blieben eifersüchtige Rivalen des Monarchen und besaßen oft erbliche Statthalterposten. Provinzparlamente, bestehend aus einer Kombination aus Landadligen und Juristen, stellten Bastionen des traditionellen Partikularismus dar. In Paris und anderen Städten wuchs ein Handelsbürgertum heran, das die kommunale Macht kontrollierte. Die französischen Massen waren durch die Bürgerkriege des vorigen Jahrhunderts aufgerüttelt worden, als beide Seiten sie zu unterschiedlichen Zeiten um Unterstützung gebeten hatten, und erinnerten sich an Volksaufstände.1 Der spezifische Charakter des französischen absolutistischen Staates, der in der Grand Siede entstand wurde entwickelt, um diesem Kräftekomplex gerecht zu werden und ihn zu meistern. Heinrich IV. verankerte die königliche Präsenz und Macht zum ersten Mal zentral in Paris, baute die Stadt wieder auf und machte sie zur dauerhaften Hauptstadt des Königreichs. Mit der Befriedung der Bürger ging die offizielle Sorge um die Erholung der Landwirtschaft und die Förderung des Exporthandels einher. Das öffentliche Ansehen der Monarchie wurde durch die persönliche Anziehungskraft des Gründers der neuen Bourbonen-Dynastie selbst wiederhergestellt. Das Edikt von Nantes und seine Zusatzartikel dämmten das Problem des Protestantismus ein, indem sie ihm eine begrenzte regionale Autonomie einräumten. Es wurden keine Generalstände einberufen, obwohl dies während des Bürgerkriegs versprochen worden war. Der äußere Frieden und damit auch die Verwaltungsökonomie blieben erhalten. Sully, der Hugenottenkanzler, verdoppelte die Nettoeinnahmen des Staates, hauptsächlich durch die Umstellung auf indirekte Steuern, die Rationalisierung der Steuerfarmen und die Senkung der Ausgaben. Die wichtigste institutionelle Entwicklung der Herrschaft war die Einführung der Paulette im Jahr 1604: Der Verkauf von Ämtern im Staatsapparat, der seit über einem Jahrhundert bestand, wurde durch Paulets Trick stabilisiert, sie gegen Zahlung einer kleinen Gebühr vererbbar zu machen einen jährlichen Prozentsatz auf ihren Einkaufswert - eine Maßnahme, die nicht nur das Einkommen der Monarchie erhöhen, sondern auch die Bürokratie vor dem Einfluss der Magnaten schützen soll. Unter dem sparsamen Regime von Sully machte der Verkauf von Büros immer noch nur etwa 8

Prozent der Haushaltseinnahmen aus. 12

Doch ab der Minderheit Ludwigs XIII. änderte sich dieses Verhältnis rasch. Ein erneutes Aufflammen adliger Fraktionskämpfe und religiöser Unruhen, gekennzeichnet durch die letzte und wirkungslose Sitzung der Generalstände (1614–15) vor der Französischen Revolution und die erste aggressive Intervention des Pariser Parlaments gegen eine königliche Regierung, führte zu dem Auftrag Dominanz des Herzogs von Luynes. Pensionen zum Abkauf kaiserlicher Adliger und die Wiederaufnahme des Krieges gegen die Hugenotten im Süden erhöhten die Staatsausgaben erheblich. Von nun an mussten Bürokratie und Justiz mit dem größten Einzelvolumen an käuflichen Transaktionen in Europa rechnen. Frankreich wurde zum klassischen Land des Ämterverkaufs, da die Monarchie zu Steuerzwecken immer mehr Pfründe und Pfründe schuf. Von 1620 bis 1624 machte der Verkehr auf diesen Feldern rund 38 Prozent der königlichen Einnahmen aus.13 Darüber hinaus wurden Steuerfarmen nun regelmäßig an große Finanziers versteigert, deren Sammelsysteme auf ihrem Weg bis zu zwei Drittel der Steuereinnahmen abgreifen konnten der Staat. Die stark steigenden Kosten der Außen- und Innenpolitik in der neuen internationalen Konjunktur des Dreißigjährigen Krieges führten darüber hinaus dazu, dass die Monarchie ständig auf Zwangskredite zu hohen Zinssätzen von den Syndikaten ihrer eigenen Steuerfarmbesitzer zurückgreifen musste, die sie selbst waren Gleichzeitig waren es Beamte, die Positionen in der Finanzabteilung des Staatsapparats gekauft hatten.14 Dieser Teufelskreis finanzieller Improvisation führte unweigerlich zu maximaler Verwirrung und Korruption. Die Vermehrung korrupter Ämter, in denen sich nun eine neue Noblesse de Robe niederließ, verhinderte jede feste dynastische Kontrolle über wichtige Behörden der öffentlichen Justiz und der Finanzen und zerstreute die bürokratische Macht sowohl auf zentraler als auch auf lokaler Ebene.
Doch in derselben Epoche begannen Richelieu und seine Nachfolger, seltsamerweise mit diesem System verflochten, mit dem Aufbau einer rationalisierten Verwaltungsmaschinerie, die zum ersten Mal in ganz Frankreich zur direkten königlichen Kontrolle und Intervention fähig war. Ab 1624 war der Kardinal de facto Herrscher des Landes und begann umgehend mit der Belagerung und Einnahme von La Rochelle die verbleibenden Hugenottenfestungen im Südwesten zu liquidieren. schlug aufeinanderfolgende aristokratische Verschwörungen nieder
Prestwich, „From Henri ID to Louis XIV*", S. 199.
Eine gute Diskussion dieses Phänomens gibt es in A. D. Lublinskaya, French Absolutism: The Crucial Phase 1620-162$., Cambridge 1968, S. 234-43; zur Größe der von den Steuerpächtern angeeigneten Tailleneinnahmen siehe S. 308 (13 Millionen von 19 Millionen Livres Mitte der 160er Jahre). mit summarischen Hinrichtungen; die höchsten mittelalterlichen militärischen Würden abgeschafft; Adelsburgen wurden dem Erdboden gleichgemacht und Duelle verboten; und unterdrückte Stände, wo der lokale Widerstand es erlaubte (Normandie). Richelieu schuf vor allem effektiv das Intendantensystem. Die Intendants de Justice, de Police et de Finances waren Funktionäre, die mit Omnibusbefugnissen in die Provinzen entsandt wurden, zunächst auf vorübergehenden und Ad-hoc-Missionen, die später ständige Beauftragte der Zentralregierung in ganz Frankreich wurden. Ihre Ämter wurden direkt von der Monarchie ernannt und waren widerruflich und nicht käuflich: Normalerweise rekrutierten sie sich im 17. Jahrhundert aus den früheren Maitres de Requites und selbst kleinen oder mittleren Adligen und repräsentierten die neue Macht des absolutistischen Staates in den entlegensten Winkeln des Reiches . Sie waren bei der Beamtenschicht, deren lokale Vorrechte sie verletzten, äußerst unbeliebt, wurden zunächst mit Vorsicht eingesetzt und existierten neben den traditionellen Gouverneursämtern der Provinzen. Aber Richelieu brach den quasi-erblichen Charakter dieser regionalen Herrschaften, die lange Zeit die besondere Beute der höchsten aristokratischen Magnaten waren, so dass am Ende seiner

Herrschaft nur noch ein Viertel von Männern gehalten wurde, die vor seiner Machtübernahme existierten. Somit kam es in dieser Zeit zu einer gleichzeitigen und widersprüchlichen Entwicklung sowohl der Beamten- als auch der Kommissargruppen innerhalb der Gesamtstruktur des Staates. Während die Rolle der Intendanten immer prominenter und autoritärer wurde, wurden die Magistraturen der verschiedenen Parlamente des Landes, Verfechter des Legalismus und des Partikularismus, zu den lautstärksten Sprechern des offiziellen Widerstands gegen sie und behinderten zeitweise die Initiativen der königlichen Regierung.
Die Kompositionsform der französischen Monarchie erlangte so sowohl in der Theorie als auch in der Praxis eine extreme, kunstvolle Komplexität. Kossmann hat seine Umrisse für das Bewusstsein der besitzenden Klassen der Zeit in einer treffenden Passage beschrieben: „Die Zeitgenossen waren der Meinung, dass der Absolutismus die Spannung, die ihnen im Staat innewohnte, keineswegs ausschloss und nichts an ihren Regierungsvorstellungen änderte." Für sie war der Staat wie eine barocke Kirche, in der sich eine Vielzahl unterschiedlicher Vorstellungen vermischen, aufeinanderprallen und schließlich in einem einzigen großartigen System aufgehen. Architekten hatten kürzlich das Oval entdeckt, und der Raum wurde durch ihre raffinierten Arrangements lebendig: Überall projizierte die Pracht der ovalen Formen, die aus ihren Ecken schimmerten, auf die Konstruktion als Ganzes die geschmeidige Energie und

schwankende, unsichere Rhythmen, die der neue Stil schätzte."15 Diese „ästhetischen" Prinzipien des französischen Absolutismus entsprachen jedoch funktionalen Zwecken. Das Verhältnis zwischen Steuern und Abgaben in der traditionellen Epoche wurde, wie wir gesehen haben, als Spannung zwischen „zentralisierter" und „lokaler" Feudalrente bezeichnet. Diese „ökonomische" Verdoppelung wurde gewissermaßen in den „politischen" Strukturen des französischen Absolutismus reproduziert. Denn es war gerade die Komplexität der Staatsarchitektur, die eine langsame, aber unerbittliche Vereinigung der Adelsklasse selbst ermöglichte, die nach und nach in eine neue zentralisierte Form überführt wurde, die der öffentlichen Kontrolle der Intendanten unterlag, während sie weiterhin private Positionen innehatte innerhalb des Beamtensystems und der lokalen Autorität in den Provinzparlamenten. Gleichzeitig gelang ihr das Kunststück, das entstehende französische Bürgertum in den Kreislauf des Feudalstaates zu integrieren. Denn der Kauf von Büros stellte eine derart lukrative Investition dar, dass das Kapital fortwährend von Produktions- oder Handelsunternehmen in eine wucherische Absprache mit dem absolutistischen Staat umgelenkt wurde. Pfründe und Gebühren, Steuerfarmen und Anleihen, Ehrungen und Anleihen – sie alle entzogen den bürgerlichen Reichtum der Produktion. Der Erwerb von Adelstiteln und Steuerimmunität wurde für Roturisten zu normalen unternehmerischen Zielen. Die soziale Konsequenz war die Schaffung eines Bürgertums, das sich durch die Befreiungen und Privilegien von Ämtern zunehmend an die Aristokratie selbst anpasste. Der Staat wiederum förderte königliche Manufakturen und öffentliche Handelsgesellschaften, die dieser Klasse von Sully bis Colbert Geschäftsmöglichkeiten boten.15 Das Ergebnis war, dass die politische Entwicklung der französischen Bourgeoisie 150 Jahre lang „abgelenkt" wurde Jahre.
Die Last dieses ganzen Apparats lastete auf den Armen. Der neu organisierte Feudalstaat ging gnadenlos gegen die ländlichen und städtischen Massen vor. Das Ausmaß, in dem die lokale Umwandlung von Abgaben und das Wachstum einer monetarisierten Landwirtschaft durch das zentralisierte Abpumpen der Überschüsse aus der Bauernschaft kompensiert wurden, lässt sich mit deutlicher Klarheit in der
„Oder um die Metapher zu ändern: Wenn die königliche Autorität eine strahlende Sonne war, gab es eine andere Macht, die ihr Licht reflektierte, konzentrierte und mäßigte, einen Schatten, der diese Energiequelle umhüllte, auf der kein menschliches Auge ruhen konnte, ohne geblendet zu

werden. Wir beziehen uns auf die Parlements, vor allem auf das Pariser Parlament." Emst Kossmann, La Fronde, Leyden 1954, S. 23.
B. F. Porshnev, Les Soulivements Populaire en France de tffej ä pp.
547-<5o.
Französischer Fall. Im Jahr 1610 sammelten die Finanzagenten des Staates 17 Millionen Livres von der Taille ein. Bis 1644 hatte sich die Höhe dieser Steuer auf 44 Millionen Livres verdreifacht. Tatsächlich vervierfachte sich die Gesamtbesteuerung im Jahrzehnt nach 1630.1 Der Grund für diesen plötzlichen und enormen Anstieg der Steuerlast war natürlich Richelieus diplomatisches und militärisches Eingreifen im Dreißigjährigen Krieg. Zunächst durch Subventionen an Schweden und dann durch die Anheuerung deutscher Söldner vermittelt, endete es mit großen französischen Armeen im Feld. Die internationale Wirkung war entscheidend. Frankreich regelte das Schicksal Deutschlands und zerstörte die Vormachtstellung Spaniens. Der Westfälische Frieden erweiterte vier Jahre nach dem historischen französischen Sieg bei Rocroi die Grenzen der französischen Monarchie von der Maas bis zum Rhein. Die neuen Strukturen des französischen Absolutismus wurden so im Feuer des europäischen Krieges getauft. Der französische Erfolg im antispanischen Kampf fiel praktisch mit der innenpolitischen Konsolidierung des dualen bürokratischen Komplexes zusammen, der den frühen Bourbonenstaat ausmachte. Die militärischen Notlagen des Konflikts erleichterten die Durchsetzung von Absichten in überfallenen oder bedrohten Gebieten: Der enorme finanzielle Aufwand erforderte gleichzeitig einen beispiellosen Verkauf von Büros und bescherte Bankensyndikaten spektakuläre Vermögen. Die tatsächlichen Kosten des Krieges wurden von den Armen getragen, unter denen er soziale Verwüstungen anrichtete. Der finanzielle Druck des Kriegsabsolutismus löste in diesen Jahrzehnten eine ständige Welle verzweifelter Aufstände der städtischen und ländlichen Massen aus. 1630 kam es in Dijon, Aix und Poitiers zu Stadtunruhen; Jaquerien in der Landschaft von Angoumois, Saintonge, Poitou, Perigord und Guyenne in den Jahren 1636-7; ein großer Plebejer- und Bauernaufstand in der Normandie im Jahr 1639. Die wichtigeren regionalen Aufstände wurden von ständigen kleineren Unruhen gegen Steuereintreiber in weiten Teilen Frankreichs unterbrochen, die häufig von örtlichen Adligen unterstützt wurden. Während im Ausland der internationale Konflikt ausgetragen wurde, wurden regelmäßig königliche Truppen zur Unterdrückung im Inland eingesetzt.
Die Fronde kann in gewisser Hinsicht als ein hoher „Kamm" dieser langen Welle von Volksaufständen angesehen werden,1 in der für kurze Zeit Teile des Spitzenadels, des amtierenden Magistrats und der städtischen Bourgeoisie die Massenunzufriedenheit für sich nutzten endet gegen die

Absolutistischer Staat. Mazarin, der 1642 die Nachfolge von Richelieu antrat, hatte die französische Außenpolitik bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges und damit bis zum Erwerb des Elsass geschickt gesteuert. Nach dem Westfälischen Frieden provozierte Mazarin jedoch die Krise der Fronde, indem er den antispanischen Krieg auf den Mittelmeerraum ausdehnte, wo er als Italiener die Sequestrierung von Neapel und Katalonien anstrebte. Steuererpressung und Finanzmanipulation zur Unterstützung der Militäranstrengungen im Ausland fielen mit aufeinanderfolgenden Missernten in den Jahren 1647, 1649 und 1651 zusammen. Hunger und Wut der Bevölkerung verbanden sich mit einem kriegsmüden Aufstand der vom Pariser Parlament angeführten Offiziere gegen das Intendantensystem; die Verärgerung der Mieter über eine Notabwertung von Staatsanleihen; und die Eifersucht mächtiger Adliger des Reiches auf einen italienischen Abenteurer, der eine königliche Minderheit manipuliert. Das Ergebnis war ein verwirrter und erbitterter Handgemenge, in dem das Land wieder einmal auseinanderzufallen schien, als sich Provinzen von Paris lösten, plündernde Privatarmeen durch das Land wanderten,

Städte aufständische Gemeindediktaturen errichteten und komplexe Manöver und Intrigen geteilt und wieder vereint wurden die rivalisierenden Fürsten wetteiferten um die Kontrolle über den Hof. Provinzgouverneure versuchten, mit den örtlichen Parlamenten zu rechnen, während die Kommunalbehörden die Gelegenheit nutzten, um die regionalen Magistraturen anzugreifen.1' Die Fronde reproduzierte somit viele Elemente des Musters, das die Religionskriege kennzeichnete. Diesmal fiel der radikalste städtische Aufstand mit einer der traditionell unzufriedensten ländlichen Gegenden zusammen: Die Ormte von Bordeaux und der äußerste Südwesten waren die letzten Zentren, die Mazarins Armeen standhielten. Doch die Machtergreifungen der Bevölkerung in Bordeaux und Paris erfolgten zu spät, um den Ausgang der kreuz und quer verlaufenden Konflikte der Fronde zu beeinflussen; Der örtliche Hugenottismus blieb im Süden im Allgemeinen gewissenhaft neutral; und aus der Ormde ging kein kohärentes politisches Programm hervor, abgesehen von ihrer instinktiven Feindseligkeit gegenüber der örtlichen Bourgeoisie des Bordelais.*0 Bis 1653 hatten Mazarin und Turenne die letzten Zufluchtsorte der Revolte vernichtet. Der Fortschritt der Verwaltungszentralisierung und Klassenreorganisation innerhalb der gemischten Strukturen der französischen Monarchie im 17. Jahrhundert hatte ihre Wirksamkeit gezeigt. Obwohl der soziale Druck von unten wahrscheinlich dringlicher war, war die Fronde tatsächlich weniger gefährlich für sie

19. Zu diesem Aspekt siehe Kossmann, La Fronde, S. 117-38.

10. Kossmann, La Fronde, S. 10,14 250-1. monarchischer Staat als die Religionskriege, weil die besitzenden Klassen inzwischen stärker vereint waren. Bei allen Widersprüchen zwischen dem Beamten- und dem Intendantensystem rekrutierten sich beide Gruppen überwiegend aus der Adelsschicht der Robe, während die Bankiers und Steuerpächter, gegen die die Parlamente protestierten, tatsächlich personell eng mit ihnen verbunden waren. Der durch die Koexistenz der beiden Systeme innerhalb eines einzigen Staates ermöglichte Verhärtungsprozess führte somit zu einer viel schnelleren Solidarität gegenüber den Massen. Das Ausmaß der plebejischen Unruhen, die durch die Fronde offenbart wurden, verkürzte die letzte emotionale Abkehr der dissidenten Aristokratie von der Monarchie: Obwohl es im 17. Jahrhundert zu weiteren Bauernaufständen kam, kam es nie wieder zu einem Zusammentreffen von Aufständen von oben und unten. Die Fronde kostete Mazarin seine geplanten Gewinne im Mittelmeer. Doch als der Spanische Krieg mit dem Pyrenäenfrieden endete, waren Roussillon und Artois Frankreich zugeschlagen worden; und eine ausgewählte bürokratische Elite war geübt und bereit für die imposante Verwaltungsordnung der nächsten Herrschaft. Die Aristokratie sollte sich fortan unter dem vollendeten, solaren Absolutismus Ludwigs XIV. niederlassen.

Der neue Souverän übernahm 1661 das persönliche Kommando über den gesamten Staatsapparat. Nachdem königliche Autorität und Exekutivgewalt wieder in einem einzigen Herrscher vereint waren, wurde das volle politische Potenzial des französischen Absolutismus schnell ausgeschöpft. Die Parlamente wurden zum Schweigen gebracht und ihr Anspruch, vor der Registrierung königlicher Erlasse Einwände vorzulegen, wurde annulliert (1673). Die anderen souveränen Gerichte wurden auf Gehorsam reduziert. Die Provinzstände konnten nicht mehr über Steuern streiten und verhandeln: Die Monarchie diktierte genaue Steuerforderungen, die sie akzeptieren mussten. Die kommunale Autonomie der Bonnes Villes wurde eingeschränkt, da Bürgermeisterämter domestiziert und militärische Garnisonen in ihnen eingerichtet wurden. Gouverneursämter wurden nur für drei Jahre verliehen, und ihre Inhaber waren häufig verpflichtet, beim Gericht zu wohnen, was sie lediglich zu Ehrentiteln machte. Die Befehlsgewalt über befestigte Städte in Grenzregionen wurde sorgfältig rotiert. Nach der Fertigstellung des neuen Schlosskomplexes (1682) war der Hochadel gezwungen, in Versailles zu residieren, und entzog sich der effektiven Herrschaft über seine Territorialgebiete. Diese Maßnahmen gegen den

widerspenstigen Partikularismus traditioneller Institutionen und Gruppen lösten natürlich Unmut sowohl bei den Fürsten und Adligen als auch beim Provinzadel aus. Aber sie änderten sich nicht

das objektive Band zwischen der Aristokratie und dem Staat, das von nun an wirksamer denn je beim Schutz der Grundinteressen der Adelsklasse ist. Der Grad der vom französischen Absolutismus garantierten wirtschaftlichen Ausbeutung kann anhand der jüngsten Berechnung beurteilt werden, dass sich der Adel – 2 Prozent der Bevölkerung – im gesamten 17. Jahrhundert 20 bis 30 Prozent des gesamten Nationaleinkommens aneignete.81 Die zentrale Maschinerie des Königs Die Macht wurde nun ohne ernsthaften aristokratischen Widerstand konzentriert, rationalisiert und erweitert.

Von Mazarin erbte Ludwig Diese disziplinierten und kompetenten Administratoren bildeten die Spitze der bürokratischen Ordnung, die nun der Monarchie zur Verfügung stand. Der König leitete persönlich die Beratungen des kleinen Conseil d'en Hout, dem seine vertrauenswürdigsten politischen Diener angehörten und alle Fürsten und Granden ausschlossen. Dieses wurde zum obersten Exekutivorgan des Staates, während sich der Conseil des Dipiches mit Provinz- und Innenangelegenheiten befasste und der neu geschaffene Conseil des Finances die wirtschaftliche Organisation der Monarchie überwachte. Die abteilungsbezogene Wirksamkeit dieses relativ straffen Systems, das durch die unermüdliche Tätigkeit Ludwigs Darunter erstreckte sich das Netzwerk der Intendanten nun über ganz Frankreich – die Bretagne war 1689 die letzte Provinz, die einen Kommissar erhielt.88 Das Land war in 32 Gdniralitds unterteilt, in denen nun jeweils der königliche Intendant mit Unterstützung von Suh-Diliguis das Oberhaupt war mit neuen Befugnissen über die Beurteilung und Überwachung der Taille ausgestattet – lebenswichtige Pflichten, die von den alten offiziellen „Schatzmeistern" übertragen wurden, die zuvor die Kontrolle über sie hatten. Das Gesamtpersonal des zivilen Sektors des zentralen Staatsapparats des französischen Absolutismus war unter Ludwig XIV. noch sehr bescheiden: insgesamt vielleicht 1.000 verantwortliche Funktionäre, sowohl am Hof als auch in den 12 Provinzen. 23 Diese wurden jedoch durch eine massiv verstärkte Zwangsmaschinerie unterstützt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Unterdrückung von Unruhen in Paris wurde eine ständige Polizeitruppe geschaffen (1667), die schließlich auf ganz Frankreich ausgedehnt wurde (1698–1699). Die Armee vergrößerte sich während der Regierungszeit enorm und wuchs bis zum Ende von etwa 30.000 bis 50.000 auf 300.000 Mann.24 Regelmäßige Bezahlung, Drill und Uniformen wurden von Le Tellier und Louvois eingeführt; Militärwaffen und Befestigungsanlagen wurden von Vauban modernisiert. Das Wachstum dieses Militärapparats bedeutete die endgültige Entwaffnung des Provinzadels und die Fähigkeit, Volksaufstände schnell und wirksam niederzuschlagen.26 Die Schweizer Söldner, die den Bourbon-Absolutismus mit seinen Haustruppen versorgten, halfen dabei, mit den Boulonnais und Camisard kurzen Prozess zu machen Bauernschaft; Die neuen Dragoner führten die Massenvertreibung der Hugenotten aus Frankreich durch. Der ideologische Weihrauch, der die Monarchie umgab und von den bezahlten Schriftstellern und Geistlichen des Regimes verschwenderisch verbreitet wurde, überdeckte die bewaffnete Unterdrückung, auf die sie sich stützte, konnte sie jedoch nicht verbergen.

Der französische Absolutismus erreichte seine institutionelle Apotheose in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts. Die in der Herrschaft Ludwigs Aber die politische Rayonnement von Versailles war kein Selbstzweck: Die organisatorischen Errungenschaften des Bourbon-Absolutismus waren in der Konzeption Ludwigs XIV. darauf ausgelegt, einem bestimmten Zweck zu dienen – dem übergeordneten Ziel der militärischen Expansion. Das erste Jahrzehnt der Herrschaft, von 1661 bis 1672, war im Wesentlichen von der inneren Vorbereitung auf bevorstehende äußere Abenteuer geprägt. In administrativer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht waren dies die glänzendsten

Jahre der Herrschaft Ludwigs XIV.; Fast alle seiner nachhaltigsten Werke stammen von ihnen. Unter der kompetenten Aufsicht des frühen Colbert wurde der Steuerdruck stabilisiert und der Handel gefördert. Die Staatsausgaben wurden durch die umfassende Unterdrückung neuer Ämter, die seit 1630 geschaffen wurden, gesenkt; die Plünderungen der Steuerpächter waren
Goubert, Ludwig XIV. und zwanzig Millionen Franzosen, S.72.
J. Stoye, Europe Unfolding >643-1688, London 1969, p. 223; Goubert, Ludwig XIV. und zwanzig Millionen Franzosen, S. 186.
Roland Mousnier, Peasant Uprisings, London 1971, S. 115 betont zu Recht, dass die Aufstände von 1675 in der Bretagne und Bordeaux die letzten ernsthaften sozialen Umwälzungen des Jahrhunderts seien. drastisch reduziert, obwohl die Erhebung selbst vom Staat nicht wieder aufgenommen wurde; Königliche Besitztümer wurden systematisch zurückerobert. Das Taille-Personal wurde von 42 auf 34 Millionen Livres gesenkt; während die Taille Rielle in den weniger belasteten Pays d'd'atts um etwa 50 Prozent angehoben wurde; Der Ertrag der indirekten Steuern wurde durch eine sorgfältige Kontrolle des Landwirtschaftssystems um etwa 60 Prozent gesteigert. Die Nettoeinnahmen der Monarchie verdoppelten sich von 1661 bis 1671, und es wurde regelmäßig ein Haushaltsüberschuss erzielt." In der Zwischenzeit wurde ein ehrgeiziges merkantilistisches Programm zur Beschleunigung des Produktions- und Handelswachstums in Frankreich sowie der kolonialen Expansion nach Übersee ins Leben gerufen: Mit königlichen Subventionen wurden neue Industrien gegründet (Stoff, Glas, Wandteppiche, Eisenwaren), es wurden konzessionierte Unternehmen gegründet, um den Handel auszubeuten In Ost- und Westindien wurden die Werften stark subventioniert und schließlich ein äußerst protektionistisches Zollsystem eingeführt. Es war jedoch genau dieser Merkantilismus, der direkt zu der Entscheidung führte, 1672 in Holland einzumarschieren, mit der Absicht, die Konkurrenz seines Handels – der sich als dem französischen Handel deutlich überlegen erwiesen hatte – durch die Eingliederung der Vereinigten Provinzen in die französischen Gebiete zu unterdrücken. Der niederländische Krieg war zunächst erfolgreich: Französische Truppen überquerten den Rhein, lagen in Schlagdistanz zu Amsterdam und nahmen Utrecht ein. Eine internationale Koalition schloss sich jedoch schnell zur Verteidigung des Status quo zusammen – allen voran Spanien und Österreich; während die Oranje-Dynastie in Holland die Macht zurückeroberte und ein eheliches Bündnis mit England schmiedete. Siebenjährige Kämpfe endeten damit, dass Frankreich im Besitz der Franche-Comté und einer verbesserten Grenze in Artois und Flandern war, die Vereinigten Provinzen jedoch intakt blieben und der antiniederländische Zoll von 1667 zurückgezogen wurde: eine bescheidene Bilanz im Ausland. Zu Hause waren Colberts Haushaltskürzungen dauerhaft zunichte gemacht worden: Der Verkauf von Büros wurde noch einmal vervielfacht, alte Steuern wurden erhöht, neue Steuern wurden erfunden, Kredite wurden aufgelegt, kommerzielle Subventionen wurden abgeschafft. Der Krieg sollte fortan praktisch jeden Aspekt der Herrschaft beherrschen. 2' Das Elend und die Hungersnot, die dadurch verursacht wurden
Goubert, Louis XIV und Vingt Millions de Franfais, S. 90-2.
Sogar in gewissem Sinne seine kulturellen Ideale: „Die neu erworbene Symmetrie und Ordnung des Exerzierplatzes lieferte für Ludwig XIV. und seine Zeitgenossen das Modell, dem sich Leben und Kunst gleichermaßen anpassen mussten; und die Pas Cadenci von Martinet – dessen Name an sich schon ein Programm ist – hallten erneut in der majestätischen Monotonie endloser Alexandrinersprüche wider." Michael Roberts, „The Military Revolution 1560-1660", Essays in Swedish History, London 1967, S. 206.
Staatliche Zwangsmaßnahmen und eine Reihe von Missernten führten in den Jahren 1674–75 zu erneuten Aufständen der Bauernschaft in der Guyenne und der Bretagne und zu ihrer umfassenden bewaffneten Unterdrückung: Diesmal versuchte kein Herr oder Gutsherr, sie für seine Zwecke zu

nutzen. Der Adel blieb, befreit von den finanziellen Belastungen, die Richelieu und Mazarin versucht hatten, ihm aufzuerlegen, die ganze Zeit über loyal.29

Die Wiederherstellung des Friedens für ein Jahrzehnt in den 1680er Jahren verstärkte jedoch lediglich die Oberflächlichkeit des bourbonischen Absolutismus. Der König wurde nun in Versailles eingemauert; Das Kaliber des Ministers nahm ab, da die von Mazarin gewählte Generation durch erbliche Kooptation aus derselben Gruppe miteinander verwandter Familien in der Noblesse de Robe mehr oder weniger mittelmäßigen Nachfolgern Platz machte. Unbeholfene antipäpstliche Gesten vermischten sich mit der rücksichtslosen Vertreibung von Protestanten das Reich; Für eine Reihe kleiner Annexionen im Nordosten wurden knarrende rechtliche Schikanen eingesetzt. Die Agrardepression hielt im Inland an, wenn sich der Seehandel erholte und boomte, was die Besorgnis englischer und niederländischer Kaufleute zur Folge hatte. Die Niederlage des französischen Kandidaten für das Kurfürstentum Köln und der Beitritt Wilhelms III. zur englischen Monarchie waren die Signale für das Wiederaufflammen des internationalen Konflikts. Der Krieg des Augsburger Bundes (1689–97) umfasste praktisch ganz West- und Mitteleuropa gegen Frankreich – Holland, England, Österreich, Spanien, Savoyen und den größten Teil Deutschlands. Die Stärke der französischen Armeen hatte sich im vergangenen Jahrzehnt auf rund 220.000 mehr als verdoppelt. Sie konnten die Koalition höchstens zu einem kostspieligen Unentschieden halten: Die Kriegsziele Ludwigs XIV. wurden überall vereitelt. Der einzige Gewinn, den Frankreich im Vertrag von Ryswick verbuchte, war die europäische Akzeptanz der Übernahme Straßburgs, die vor Ausbruch der Kämpfe gesichert war: Alle anderen besetzten Gebiete mussten evakuiert werden, während die französische Marine von den Meeren vertrieben wurde. Um die Kriegsanstrengungen zu finanzieren, wurde eine Kaskade neuer Büros zum Verkauf erfunden, Titel wurden versteigert, Zwangskredite und öffentliche Mieten wurden vervielfacht, Geldwerte manipuliert und zum ersten Mal wurde eine „Kopfsteuer" eingeführt
Die Kardinäle hatten versucht, die Aristokratie verdeckten Zwängen in Form von „Umwandlungen" des militärischen Lehensverbots auszusetzen. Diese waren beim Adel sehr unbeliebt und wurden von Ludwig XIV. aufgegeben. Siehe Pierre Deyon, „A Propos des Rapports entre la Noblesse Franjaise et la Monarchie Absolue Pendant la Premiere Moitii du XVIIe Si^cle", Rtvut Hütorique, CCXXXI, 1964, PP-35S-6-, dass der Adel selbst nicht entgangen ist." * Inflation, Hunger und Entvölkerung verwüsteten das Land. Doch innerhalb von fünf Jahren geriet Frankreich wieder in den europäischen Konflikt um die spanische Erbfolge. Die diplomatische Unfähigkeit und schroffen Provokationen Ludwigs Beitritt: Das vorteilhafte Testament Karls II. wurde für den französischen Erben missachtet, Flandern wurde von französischen Truppen besetzt, Spanien wurde von französischen Gesandten regiert, die Sklavenverträge mit seinen amerikanischen Kolonien wurden von französischen Kaufleuten annektiert, der im Exil lebende Stuart-Antragsteller wurde demonstrativ als legitimer Monarch gefeiert England. Die Entschlossenheit der Bourbonen, das gesamte Hispanische Reich zu monopolisieren und jede Teilung oder Ditninudon der riesigen spanischen Beute abzulehnen, vereinte unweigerlich Österreich, England, Holland und den größten Teil Deutschlands gegen sie. Indem er nach allem strebte, sicherte sich der französische Absolutismus letztlich so gut wie nichts von seinem höchsten Streben nach politischer Expansion. Die bourbonischen Armeen – mittlerweile 300.000 Mann stark, ausgerüstet mit Gewehren und Bajonetten – wurden in Blenheim, Ramillies, Turin, Oudenarde und Malplaquet dezimiert. Frankreich selbst wurde von der Invasion heimgesucht, da die Steuerfarmen im eigenen Land zusammenbrachen, die Währung abgewertet wurde, in der Hauptstadt Brotunruhen tobten und Frost und Hungersnot das Land lahm legten. Doch abgesehen vom lokalen Hugenottenaufstand in den Cevennen blieb die Bauernschaft still. Darüber drängte sich die herrschende Klasse eng um die Monarchie, selbst inmitten ihrer autokratischen Disziplin und ausländischen Katastrophen, die die

gesamte Gesellschaft erschütterten.
Erst die endgültige Niederlage im Krieg brachte Ruhe. Der Frieden wurde durch Spaltungen in der siegreichen Koalition gegen Ludwig XIV. gemildert, die es dem jüngeren Zweig der Bourbonen-Dynastie ermöglichten, die Monarchie in Spanien zu behalten, allerdings um den Preis einer politischen Trennung von Frankreich. Ansonsten hätte die ruinöse Tortur dem gallischen Absolutismus keinen Nutzen gebracht. Es hatte lediglich Österreich in den Niederlanden und Italien etabliert und England zum Herrscher des Kolonialhandels in Spanisch-Amerika gemacht. Das Paradoxe des französischen Absolutismus bestand in der Tat darin, dass sein größter innerstaatlicher Aufschwung nicht mit seinem größten internationalen Aufstieg zusammenfiel: Im Gegenteil, es handelte sich um die immer noch mangelhafte und unvollständige Staatsstruktur von Richelieu und Mazarin, die von institutionellen Anomalien geprägt und von inneren Unregelmäßigkeiten geprägt war Umwälzungen, die spektakuläre Auslandserfolge erzielten, während die Monarchie konsolidierte und stabilisierte
Goubert, Lnuii XIV und Twenty Million Frenchmen, S. 158–62.

Louis Der institutionelle Aufbau und die internationale Expansion wurden im französischen Fall verschoben und umgekehrt. Der Grund lag natürlich in der Beschleunigung einer Zeit, die sich von der des Absolutismus insgesamt unterschied, in den Seeländern – Holland und England. Der spanische Absolutismus hatte hundert Jahre lang die Vorherrschaft in Europa inne; Erstmals durch die Niederländische Revolution gestoppt, wurde ihr Vormarsch schließlich Mitte des 17. Jahrhunderts durch den französischen Absolutismus mit Hilfe Hollands gebrochen. Der französische Absolutismus genoss jedoch in Westeuropa keine vergleichbare Hegemonie. Innerhalb von zwanzig Jahren nach dem Pyrenäenvertrag war seine Expansion bereits effektiv gestoppt worden. Die endgültige Niederlage Ludwigs politische Konsolidierung seines Staates im späteren 17. Jahrhundert, die den französischen Absolutismus „überholte", selbst in der Epoche seines eigenen Aufstiegs. Die wahren Sieger des Spanischen Erbfolgekrieges waren die Kaufleute und Bankiers von London: Durch ihn wurde ein weltweiter britischer Imperialismus eingeläutet. Der spätfeudale spanische Staat war von seinem französischen Gegenstück und Rivalen gestürzt worden, unterstützt vom frühen bürgerlichen Staat in Holland. Der spätfeudale französische Staat wurde auf seinem Weg von zwei kapitalistischen Staaten ungleicher Macht aufgehalten – England und Holland – unterstützt von seinem österreichischen Gegenstück. Der Bourbon-Absolutismus war seinem Wesen nach viel stärker und einheitlicher als der spanische Absolutismus, aber die Kräfte, die sich gegen ihn aufstellten, waren verhältnismäßig auch mächtiger. Die anstrengenden inneren Vorbereitungen der Regentschaft Ludwigs XIV. auf die äußere Herrschaft erwiesen sich als vergeblich. Die Stunde der Vorherrschaft für Versailles, die im Europa der 1660er Jahre so nahe schien, schlug nie.
Das Aufkommen der Regentschaft im Jahr 1715 kündigte die gesellschaftliche Reaktion darauf an
Ludwig XIV. war natürlich nicht in der Lage, diese Veränderung zu würdigen – daher seine ständigen diplomatischen Fehler. Die vorübergehende Schwäche Englands in den 1660er Jahren, als Karl II. ein französischer Rentner war, führte dazu, dass er die Insel für immer unterschätzte, selbst als ihre zentrale politische Bedeutung in Westeuropa bereits offensichtlich war. Die Tatsache, dass Ludwig
dieser Misserfolg. Der Hochadel, dessen aufgestauter Groll gegen die königliche Autokratie plötzlich freigesetzt wurde, erlebte ein sofortiges Comeback. Der Regent sicherte sich die Zustimmung des Pariser Parlaments, das Testament Ludwigs sogenannte Polysynodie. Sowohl die Noblesse d'ipie als auch die Noblesse de Robe wurden somit von der Regentschaft institutionell

wiederhergestellt. Die neue Epoche sollte tatsächlich den offensichtlichen Klassencharakter des Absolutismus hervorheben: Das 18. Jahrhundert war Zeuge eines Rückgangs des nichtadligen Einflusses im Staatsapparat und der kollektiven Dominanz einer zunehmend einheitlichen Oberaristokratie. Die Übernahme der Regentschaft selbst durch die Magnaten war nicht von Dauer: Unter Fleury und zwei schwachen Königen, die ihm folgten, kehrte das Entscheidungssystem an der Spitze des Staates zum alten Ministermuster zurück, das nun nicht mehr von einem befehlshabenden Monarchen kontrolliert wird . Doch fortan behielt der Adel die höchsten Regierungsämter im Griff: Von 1714 bis 1789 gab es nur drei Minister, die nicht den Titel „Aristokraten" trugen.81 Die Richterschaft der Parlamente bildete nun ebenfalls eine geschlossene Schicht von Adligen, beide in Paris und die Provinzen, von denen Bürger faktisch ausgeschlossen waren. Die königlichen Intendanten, einst die Geißel der Landbesitzer in der Provinz, wurden ihrerseits zu einer praktisch erblichen Kaste: 14 von ihnen waren unter Ludwig XVI. Söhne ehemaliger Intendanten. ^ In der Kirche waren alle Erzbischöfe und Bischöfe adeliger Herkunft In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurden die meisten Abteien, Priorate und Kanoniker von derselben Klasse kontrolliert. In der Armee waren die obersten militärischen Kommandos fest mit Granden besetzt; Der Kauf von Unternehmen durch Roturier wurde in den 1760er Jahren verboten, als es notwendig wurde, eine eindeutige adlige Abstammung zu haben, um sich für den Rang eines Offiziers zu qualifizieren. Die aristokratische Klasse als Ganzes behielt ein strenges spätfeudales Statut bei: Es handelte sich um eine gesetzlich definierte Ordnung von etwa 250.000 Personen, die von der Hauptsteuer befreit war und ein Monopol genoss

Albert Goodwin, „The Social Structure and Economic and Political Attitudes of the French Nobility in the 18th Century", Xll. 1 nur National Congress of Historical Sciences, Rapports, I, S. 361.

J. McManners, „Frankreich", in Goodwin (Hrsg.), The European Nobility in the tSth Century, S. 33–5.

der höchsten Ränge der Bürokratie, der Justiz, des Klerus und der Armee. Seine Unterteilungen waren nun theoretisch genau festgelegt, und zwischen dem höchsten Adelsstand und dem niedrigsten ländlichen Hobereaux bestand eine große Kluft. Aber in der Praxis machten die Schmiermittel Geld und Ehe ihre oberen Schichten in vielerlei Hinsicht zu einer flexibleren Artikulationsgruppe als je zuvor. Der französische Adel im Zeitalter der Aufklärung verfügte über völlige Herrschaftssicherheit innerhalb der Strukturen des absolutistischen Staates. Doch selbst in dieser letzten Periode der optimalen Vereinigung von Aristokratie und Monarchie herrschte zwischen den beiden ein unaufhaltsames Gefühl des Unbehagens und der Reibung. Denn der Absolutismus blieb, egal wie sympathisch sein Personal und wie attraktiv sein Dienst war, eine unzugängliche und verantwortungslose Macht, die über den Köpfen des gesamten Adels herrschte. Voraussetzung für seine Wirksamkeit als Staat war seine strukturelle Distanz zu der Klasse, aus der er rekrutiert wurde und deren Interessen er verteidigte. Der Absolutismus in Frankreich erlangte bei der Aristokratie, auf der er beruhte, nie bedingungsloses Vertrauen und Akzeptanz: Seine Entscheidungen waren nicht der titelgebenden Ordnung unterworfen, die ihn ins Leben rief – notwendigerweise, wie wir sehen werden, aufgrund der inhärenten Natur der Klasse selbst; Dies ist jedoch auch gefährlich, da die Gefahr besteht, dass unüberlegte oder willkürliche Maßnahmen der Exekutive darauf zurückprallen. Die Fülle der königlichen Macht, selbst wenn sie milde ausgeübt wurde, führte zu einer Zurückhaltung der Herrschaften gegenüber ihr. Montesquieu – Präsident des Parlaments von Bordeaux unter dem lockeren Regime von Fleury – gab dem für dieses Jahrhundert charakteristischen neuen Typus des aristokratischen Oppositionismus unwiderlegbaren Ausdruck.

Tatsächlich unternahm die Bourbonenmonarchie des 18. Jahrhunderts nur sehr wenige Schritte einer „Nivellierung" gegen die „Zwischenmächte", die Montesquieu und seine Gemahlinnen so sehr schätzten. Das Anden-Regime in Frankreich bewahrte seinen verwirrenden Dschungel heteroditer Gerichtsbarkeiten, Abteilungen und Institutionen – Pays d'itats, Pays Detections, Parlamente,

Sinischaussies, Giniralites – bis zur Revolution. Nach Louis Der einzige Versuch der Monarchie, einer Körperschaft eine neue Konformität aufzuzwingen, bestand in ihrem beharrlichen Bemühen, den theologischen Gehorsam des Klerus durch die Verfolgung des Jansenismus zu sichern – der vom Parlament von Paris im Namen des traditionellen Gallikanismus ausnahmslos und energisch bekämpft wurde. Der anachronistische Streit ist vorbei

Diese ideologische Frage wurde zum Hauptbrennpunkt der Beziehungen zwischen dem Absolutismus und der Noblesse de Robe von der Regentschaft bis zur Epoche von Choiseul, als die Jesuiten von den Parlamenten offiziell aus Frankreich vertrieben wurden, was ein symbolischer Sieg des Gallikanismus war. Viel schwerwiegender sollte jedoch der finanzielle Stillstand sein, der sich schließlich zwischen der Monarchie und dem Magistrat entwickelte. Ludwig XIV. hatte einen Staat hinterlassen, der massiv mit Schulden belastet war; die Regentschaft hatte diese durch das Rechtssystem halbiert; Aber die Kosten der Außenpolitik seit dem Österreichischen Erbfolgekrieg sorgten in Verbindung mit der Extravaganz des Hofes dafür, dass die Staatskasse in einem stetigen und wachsenden Defizit blieb. Aufeinanderfolgende Versuche, neue Steuern zu erheben und damit die Steuerimmunität der Aristokratie zu untergraben, wurden in den Parlamenten und Provinzständen durch die Weigerung, Erlasse zu registrieren oder empörte Einwände zu erheben, abgewehrt oder sabotiert. Die objektiven Widersprüche des Absolutismus entfalteten sich hier in ihrer deutlichsten Form. Die Monarchie versuchte, den Reichtum des Adels zu besteuern, während der Adel Kontrolle über die Politik der Monarchie verlangte: Die Aristokratie weigerte sich praktisch, ihre wirtschaftlichen Privilegien zu veräußern, ohne politische Rechte über das Verhalten des königlichen Staates zu erlangen. In ihrem Kampf gegen die absolutistischen Regierungen in dieser Frage bediente sich die Justizoligarchie der Parlamente zunehmend der radikalen Sprache der Philosophen. Die Vorstellungen der bürgerlichen Migranten von Freiheit und Repräsentation begannen, die Rhetorik eines der durch und durch konservativen und kastenähnlichen Zweige der französischen Aristokratie zu prägen." In den 1770er und 1780er Jahren kam es in Frankreich zu einer merkwürdigen kulturellen Kontamination von Teilen des Adels durch das darunter liegende Anwesen.
Denn im 18. Jahrhundert kam es inzwischen zu einem rasanten Aufschwung in den Reihen und im Vermögen des örtlichen Bürgertums. Die Epoche seit der Regentschaft war im Allgemeinen eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs mit einem säkularen Preisanstieg, einem relativen landwirtschaftlichen Wohlstand (zumindest im Zeitraum 1730-74) und einem demografischen Aufschwung: Die Bevölkerung Frankreichs stieg von etwa 18/19 auf 0 25/26 Millionen zwischen 1700 und 1789. Während die Landwirtschaft der überwiegend dominierende Produktionszweig blieb, verzeichneten Industrie und Handel bemerkenswerte Fortschritte. Französisch
Zur Haltung der Parlamente in den letzten Jahren des Anden-Regimes siehe J. Egret, La Pri-Rivolution Franfaise, 1787-1788, Paris 196a, S. 149-Ö0. Die Industrie steigerte ihre Produktion im Laufe des Jahrhunderts um etwa <5o Prozent;34 Im Textilsektor entstanden echte Fabriken; Der Grundstein für die Eisen- und Kohleindustrie wurde gelegt. Wesentlich rascher entwickelte sich jedoch der Handel, vor allem im internationalen und kolonialen Bereich. Der eigentliche Außenhandel vervierfachte sich von 1716-20 bis 1784-88, mit einem regelmäßigen Exportüberschuss. Mit dem Aufkommen der Zucker-, Kaffee- und Baumwollplantagen auf den Antillen erreichte der Kolonialhandel ein schnelleres Wachstum: In den letzten Jahren vor der Revolution erreichte er zwei Drittel so viel wie der französische Außenhandel.36 Der Handelsboom stimulierte natürlich die Urbanisierung; In den Städten kam es zu einer Welle neuer Gebäude, und bis zum Ende des Jahrhunderts übertrafen die französischen Provinzstädte in Größe und Zahl immer noch die Städte Englands, obwohl auf der anderen Seite des Ärmelkanals ein viel höherer

Industrialisierungsgrad herrschte. Inzwischen war der Verkauf von Büros aufgrund der aristokratischen Schließung des Staatsapparats zurückgegangen. Der Absolutismus verlagerte sich im 18. Jahrhundert zunehmend auf öffentliche Anleihen, die nicht das gleiche Maß an Vertrautheit mit dem Staat herstellten: Rentiers erhielten im Gegensatz zu Beamten keine Nobilitierung oder Steuerbefreiung. Die reichste Einzelgruppe innerhalb der französischen Kapitalistenklasse blieben die Finanziers, deren spekulative Investitionen die enormen Gewinne aus Armeeverträgen, Steuerfarmen oder königlichen Krediten einbrachten. Aber im Großen und Ganzen befreite die gleichzeitige Einschränkung des Zugangs der Bürger zum Feudalstaat und der Entwicklung einer kommerziellen Wirtschaft außerhalb des Staates die Bourgeoisie von ihrer subalternen Abhängigkeit vom Absolutismus. Die Kaufleute, Fabrikanten und Reeder der Aufklärung sowie die mit ihnen aufgewachsenen Juristen und Journalisten gediehen nun zunehmend außerhalb des Staatsbereichs, mit unvermeidlichen Folgen für die politische Autonomie der gesamten bürgerlichen Klasse.

Die Monarchie ihrerseits erwies sich nun als unfähig, die bürgerlichen Interessen zu schützen, selbst wenn diese nominell mit denen des Absolutismus selbst übereinstimmten. Nirgendwo wurde dies deutlicher als in der Außenpolitik des verstorbenen Bourbon-Staates. Die Kriege des Jahrhunderts folgten einem unfehlbar traditionellen Muster. Kleine Annexionen von Land in Europa erlangten in der Praxis immer Vorrang vor der Verteidigung oder dem Erwerb überseeischer Kolonien; See- und Handelsmacht wurden geopfert

A. Soboul, Die Französische Revolution, I, Paris 1964, S. 45.

3$. J. Lough, An Introduction to tSth Century France, London 1960, S. 71—3.

territorialer Militarismus.81 Fleury, der auf Frieden bedacht war, sicherte in den kurzen Feldzügen um die polnische Erbfolge in den 1730er Jahren erfolgreich die Einverleibung Lothringens, von denen England sich fernhielt. Im Österreichischen Erbfolgekrieg in den 1740er Jahren bestrafte die britische Flotte jedoch die französische Schifffahrt auf dem gesamten Weg von der Karibik bis zum Indischen Ozean und fügte Frankreich enorme Handelsverluste zu, während Sachsen die südlichen Niederlande in einem erfolgreichen, aber vergeblichen Landfeldzug eroberte : Der Frieden stellte auf beiden Seiten den Status quo ante wieder her, aber die strategischen Lehren waren Pitt in England bereits klar. Der Siebenjährige Krieg (1756–63), in dem sich Frankreich gegen jedes rationale dynastische Interesse verpflichtete, sich einem österreichischen Angriff auf Preußen anzuschließen, brachte eine Katastrophe für das bourbonische Kolonialreich. Der Kontinentalkrieg wurde dieses Mal lustlos von französischen Armeen in Westfalen geführt, während der von Großbritannien begonnene Seekrieg Kanada, Indien, Westafrika und die Westindischen Inseln hinwegfegte. Choiseuls Diplomatie erlangte im Frieden von Paris die Besitztümer der Bourbonen auf den Antillen zurück, aber die Chance, dass Frankreich die Führung eines Handelsimperialismus im Weltmaßstab übernehmen würde, war vorbei. Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg ermöglichte es Paris, durch Stellvertreter politische Rache an London zu üben. Doch die französische Rolle in Nordamerika war, obwohl sie für den Erfolg der Amerikanischen Revolution von entscheidender Bedeutung war, im Wesentlichen eine verderbliche Operation, die Frankreich keine positiven Gewinne brachte. Tatsächlich waren es die Kosten der Bourbonen-Intervention im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, die die endgültige Finanzkrise des französischen Absolutismus im eigenen Land herbeiführten. Im Jahr 1788 waren die Staatsschulden so hoch – die Zinszahlungen machten fast 50 Prozent der laufenden Ausgaben aus – und das Haushaltsdefizit so groß, dass die letzten Minister Ludwigs XV., Calonne und Loménie de Brienne, beschlossen, eine Grundsteuer einzuführen über den Adel und den Klerus. Die Parlamente leisteten heftigen Widerstand gegen diese Pläne; die Monarchie verfügte in ihrer Verzweiflung ihre Auflösung; dann zog er sich vor dem Aufruhr der besitzenden Klassen zurück und stellte sie wieder her; und

schließlich kapitulierte er vor den Forderungen der Partements nach einem Generalstand, bevor eine Steuerreform gewährt wurde, und berief die drei Stände inmitten der katastrophalen Getreideknappheit, der weit verbreiteten Arbeitslosigkeit und des Volkselends von 1789 ein. Die aristokratische Reaktion gegen den Absolutismus 1 2 3

Damit ging er in die bürgerliche Revolution über, die ihn stürzte. Passenderweise hing der historische Zusammenbruch des französischen absolutistischen Staates direkt mit der Starrheit seiner feudalen Bildung zusammen. Die Finanzkrise, die die Revolution von 1789 auslöste, wurde dadurch hervorgerufen, dass sie juristisch nicht in der Lage war, die Klasse, die sie repräsentierte, zu besteuern. Gerade die Starrheit der Verbindung zwischen Staat und Adel führte letztendlich zu ihrem gemeinsamen Untergang.

Revision #1
Created 12 October 2025 02:28:43 by investigatione
Updated 12 October 2025 02:28:59 by investigatione